



Jens Beck | Thomas Grundner

Gärten und Parks auf Rügen


HINSTORFF



Inhalt

7	Rügen – Insel der Gärten
11	Kurze Geschichte der Gartenkunst auf Rügen
23	Die Mitte der Insel
24	Boldevitz
32	Pansevitz
38	Kartzitz
43	Klein Kubbelkow
49	Wittow und die nördlichen Bodden
50	Lancken/Dranske
52	Granskevitz
56	Juliusruh
60	Pfarrgärten
67	Am Großen Jasmunder Bodden
68	Ralswiek
72	Semper
77	Spyker
81	Die Friedhöfe Rügens
89	Der Rugard und die Wälder im Nordosten
90	Granitz
92	Die Umgebung von Schloss Granitz
94	Dwasieden
99	Die Anlagen der Seebäder
105	Der Südosten Rügens
106	Losentitz
110	Putbus
118	Die Umgebung von Putbus
123	Üselitz
127	Hiddensee
128	Künstlergärten auf Hiddensee



Kurtzitz, Fährte im Park

Rügen – Insel der Gärten

Inseln und Gärten scheint eine fast symbiotische Beziehung miteinander zu verbinden. Eine Insel hat durch ihre Abgeschiedenheit oft etwas Paradiesisches und verwandelt sich unter der ordnenden Hand des Gärtners im Idealfall in einen einzigen großen Garten. Die Liste dieser Garteninseln ist lang und reicht von dem mythologischen Eiland Kythera bis zur modernen Dauer-Gartenschau auf der Mainau. Die schönste unter ihnen ist das schlicht Isola Bella genannte Fleckchen Erde im Lago Maggiore, die unerreichte Verkörperung des Traums von der vollkommenen Gestaltung eines vom Wasser umschlossenen Teils der Welt.

Umgekehrt werden Gärten gerne mit Inseln verglichen. In Boccaccios »Decamerone« sind die Gärten Zufluchtsorte der Fröhlichkeit in einem Meer aus Grausamkeiten, in der städtischen oder auch der tatsächlichen Wüste scheinen Gärten grüne Oasen in einer unwirtlichen Umwelt zu sein. Und auch bei dem größten bisher in Deutschland in Angriff genommenen Gartenprojekt, der Gestaltung der Potsdamer Landschaft durch Peter Joseph Lenné, wurde schon im 19. Jahrhundert von der Verschönerung der Insel Potsdam gesprochen. Schließlich ist die Stadt von den seethinlichen Aufweitungen der Havel fast vollständig umgeben. Selbst im aktuellen Marketing finden sich Spuren dieser engen Verbindung, denn bei der Werbung für die Internationale Gartenschau 2013 in Hamburg wird gerne darauf hingewiesen, dass diese auf Europas größter Flussinsel stattfindet – dem von Norder- und Süderelbe umflossenen Wilhelmshurg.

Während Inseln wie Madeira, Bornholm oder Jersey mit ihrer Gartenkultur untrennbar verbunden sind, ist Rügen als Insel der Gärten noch zu entdecken. Denn bereits in den frühesten Beschreibungen wird zwar die Landschaft zu

Recht als außergewöhnlich reich an einmaligen Naturschönheiten gerühmt, Darstellungen der Gärten und der großen Parkanlagen sucht man jedoch meist vergeblich. Selbstverständlich besichtigt jeder Rügenreisende den Schlosspark in Putbus, aber die Diskussion über den künstlerischen Wert der Innenaustattung des Schlosses und seiner Sammlungen nimmt breiteren Raum ein als die Betrachtung der aufwendig gestalteten Anlagen und der wertvollen Gewächshauskulturen. Dass Malte zu Putbus sich zeitlebens bemüht hatte, zumindest Teile seines kleinen Fürstentums durch gezielte Gestaltung zu verschönern, wird oft übersehen.

Rügen besaß zeitweise tatsächlich die Anmutung eines großen Landschaftsgartens, jedenfalls muss es den Romantikern so erschienen sein. Das Ineinanderrücken von großartigen Naturszenarien, idyllischen Kulturlandschaften und klug gesetzten künstlerischen Akzenten hatte offensichtlich im frühen 19. Jahrhundert ein Gleichgewicht erreicht, das in der Zeit der aufkommenden Moderne bereits etwas Entrücktes und gleichzeitig unmittelbar Gegenwärtiges besaß und die deutsche Künstlerelite zu Höchstleistungen anregte. Worin allerdings dieses fruchtbare Moment lag, lässt sich heute selbst beim Betrachten der damals entstandenen Bilder nur schwer nachvollziehen. Interessant ist jedoch, dass immer wieder der Vergleich mit Italien auftaucht, was als Wertschätzung der Rügener Landschaft interpretiert werden muss und nicht als wirkliche Gegenüberstellung zu verstehen ist. Rügen bleibt auch bei wohlwollender Betrachtung optisch so weit vom Land der blühenden Zitronenbäume entfernt, wie es dies geografisch ist. Jakob Philipp Hackert war sich dessen offensichtlich bewusst und hat es mit sicherem Künstlerinstinkt vermieden, seiner Darstellung

der Kreidefelsen auch nur den Anschein von Italianität zu geben. Im Zyklus seiner sechs Landschaftstapeten in Boldevitz konfrontiert er sie als kühle, fast realistische Darstellung mit den anderen mediterranen Ideallandschaften.

Es darf unterstellt werden, dass nicht nur den Malern des frühen 19. Jahrhunderts Rügen eine reiche kreative Quelle war, sondern auch den Gartenkünstlern. Die unvergleichlichen Ausblicke, das bewegte Relief und das insgesamt günstige Klima müssten eigentlich jedem Schaffenden optimale Voraussetzungen geboten haben. Angesichts dieser Ausgangslage wären auf Rügen englische Verhältnisse zu erwarten gewesen. Tatsächlich mangelt es nicht an interessanten und schönen Anlagen, dennoch ist die Insel keineswegs überzogen mit großartigen und großflächigen Gärten. Warum nicht jeder Gutsbesitzer dem Vorbild Pücklers gefolgt ist, lässt sich mit der Tatsache erklären, dass nicht jeder ein Interesse hatte, sich finanziell zu ruinieren.

Folgerichtig stehen in den zahllosen Beschreibungen Rügens nicht die Gärten im Vordergrund, sondern die verschiedenen Landschaften. Und auch diese erschließen sich dem Betrachter keineswegs von allein, folgt man der etwas schulmeisterlichen Ansicht von Erwin Müller, nach der dem Rügenbesucher erklärt werden muss, was er da vor Augen hat, denn: »Die Rügenschen Landschaften erfordern ein gewisses Studium, und deshalb wird man zuweilen von flüchtigen Touristen, welche der Insel nur wenige Tage zu widmen pflegen, Urtheile hören, die eine richtige Würdigung der insularen Reize verkenne lassen.«¹

Um auch den flüchtigen Besucher vor einem Fehlurteil über die Gärten der Insel zu bewahren und auf die Objekte aufmerksam zu machen, die in der Rügenreise bisher nicht ausreichend gewürdigt wurden, sind die wichtigsten Grünanlagen Rügens nun erstmals in dem vorliegenden Bildband zusammengefasst. Dabei wird auch in diesem Fall die Landschaft als Ausgangspunkt der Beschreibungen genommen. Die Darstellung der einzelnen Anlagen erfolgt nicht chronologisch, sondern richtet sich nach regionalen Gesichtspunkten. Ausgehend von der Betrachtung der Landschaft werden die in sie eingebetteten Werke der Gartenkunst beschrieben und die wichtigsten Daten zu ihrer Ge-

schichte genannt, soweit sie verfügbar sind. Durch die großen Verluste an Archivmaterial ist oft nur sehr wenig über die Entstehung und Entwicklung der Anlagen bekannt. Bei vielen Gärten gibt lediglich der erhaltene Bestand Hinweise auf deren teilweise 300-jährige Vergangenheit.

Selbstverständlich muss für ein Buch eine Auswahl getroffen werden, und so stand am Beginn der Arbeit die Verständigung darüber, welche Gärten nicht berücksichtigt werden sollen. Der Zustand der Anlagen und letztlich das Urteil des Fotografen reduzierten die umfangreiche Liste auf gut 25 Objekte. Einige wichtige Gärten, von denen nur noch Spuren erhalten sind, konnten leider nicht dargestellt werden, ebenso solche, die nur durch Archivquellen überliefert sind. Da das Buch einen Überblick über die historischen Anlagen der Insel geben soll, wurden die teilweise sehr schönen Gärten der jüngsten Vergangenheit nicht berücksichtigt.

Wer weiß, was aus Rügen geworden wäre, wenn die Schöpfer der heute noch existierenden Parkanlagen mit ihrem Schaffensdrang nicht immer an den Grenzen ihres Besitzes haltgemacht, sondern stattdessen den Zusammenschluss mit ihren Nachbarn gesucht hätten; wenn alle Einwohner dem 1844 gegründeten Gartenbauverein für Neu-vorpommern und Rügen beigetreten wären und die in der Satzung formulierten Ziele wie etwa die Verschönerung der Vorpommerschen Landschaft umgesetzt hätten. Oder wenn nach dem Ende der deutschen Teilung der Beschluss gefasst worden wäre, ein einziges Mal den großen Wurf zu wagen und die Insel frei zu halten von uferlosen Gewerbegebieten, störenden Hochspannungsleitungen und ähnlich fragwürdigen Begleiterscheinungen des modernen Alltagslebens und stattdessen eine ihrer Schönheit wie Einzigartigkeit angemessene Bau- und Gartenkultur im umfassenden Sinne dieser Worte zu entwickeln. Die Insel könnte heute als einer der Orte in Europa gelten, an denen Natur und Kultur eine vollendete Verbindung eingehen.

Rügen hatte mehrfach in seiner Geschichte die Chance, ein großer Landschaftspark zu werden. Vielleicht bietet sich im 21. Jahrhundert eine weitere, da die natürlichen Voraussetzungen immer noch günstig sind. Sie sollte unbedingt genutzt werden.



Boldevitz, Luftaufnahme von Südwesten



Herrenhaus Boldevitz, Ansicht von Norden



Kapelle im Park von Boldevitz





Wittow und die nördlichen Bodden

Wittow, das »Land des Windes«, war ursprünglich eine eigenständige Insel. Erst durch die unermüdliche Aktivität des Wassers ist nach und nach so viel Sand an ihrer sturmreichen Westküste abgetragen und an der ruhigen Ostseite wieder abgelagert worden, dass allmählich eine feste Landverbindung entstand, die Schaabe. Sie ist ihrem Wesen nach eine Nehrung, eines jener fragilen, sehr beweglichen Elemente, die von den Wellen ständig neu geformt werden. Die Nehrungen bilden neben den Bodden die zweite charakteristische Ausformung der Ostseeküste, die in diesem Bereich geomorphologisch korrekt »Ausgleichsküste« genannt wird. Denn die Strömung des Meeres ist hier sozusagen immerzu um die Einebnung oder Ausgleichung der vielen Spitzen und Buchten bemüht, welche die nacheiszeitliche Boddenlandschaft prägen. Auch an anderen Stellen im Norden Rügens sind diese Nehrungen zu finden. Hiddensee beispielsweise greift mit den beiden schmalen Sandhaken Alt- und Neubessin beständig nach der großen Schwesterinsel – und nur das unermüdliche Ausbaggern der Fahrwinne hindert die beiden Königskinder daran, zusammenzukommen. Die Schaabe scheint ein Brückenbauer ersonnen zu haben, denn sie verbindet Rügen mit Wittow wie über einen Damm. Sie ist eindeutig die schönste unter Rügens Nehrungen.

Da auf dem dünnen Sandboden nur die genügsamen Kiefern, Birken und wenige Eichen gedeihen, bietet die Schaabe das Bild einer typischen Heide-landschaft. Sie war ursprünglich völlig kahl und ist mühsam aufgeforstet worden, um den Sand zu befestigen und gegen Verwehungen und Sturmfluten zu schützen. Obwohl diese Landschaft einen eigentümlichen Reiz besitzt, wird

sie nicht von allen Besuchern der Insel geschätzt. Für die Wanderer des frühen 19. Jahrhunderts war sie ein wenig attraktives Stück auf dem Weg zum Kap Arkona, wie Karl Nernst es unmissverständlich formuliert hat: »Gleich hinter Glowe aber, dem letzten Dorfe auf Jasmund, beginnt der ödeste Weg, den es nur geben kann, eine wahre Prüfungsschule des geplagten Wanderers. [...] Wie eine dürre Sandsteppe, nur hie und da mit wenigen vertrockneten Grashalmen bedeckt, schleppt sie sich mitten durch das Meer in fast horizontaler Linie.«¹⁴

Tatsächlich könnte der Gegensatz zwischen der schmalen, sandigen Schaabe mit dem karglichen Kiefernwald und der fruchtbaren Insel Wittow kaum größer sein. Schon im Mittelalter war der hier stehende Eichenwald gerodet worden, um auf den schweren Lehm Böden Ackerbau zu betreiben. Der frische Seewind hält Krankheiten von den Feldfrüchten fern, so dass die Region zu den ertragreichsten der Insel gehört. Bis heute prägt die intensive Landwirtschaft das Bild Wittows. Leider meint dies in Zeiten des industriellen Landbaus immer auch eine weitgehend ausgeräumte, wenig abwechslungsreiche Landschaft. Nur an der Nordküste nahe Nonnevitz wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Wiederaufforstung begonnen.

Nicht weit von diesem Wäldchen treten die in die Erdschichten Wittows eingelagerten Kreideplatten an die Oberfläche. Am Kap Arkona bilden sie eine Steilküste mit eindrucksvollen Kliffs, vergleichbar der Küste der Stubbenkammer auf Jasmund. Da aber die Kreide nicht ganz so strahlend weiß ist und der scharfe Kontrast zu der dunklen Waldkante fehlt, ist die Ansicht vom Meer her weniger dramatisch. Dafür finden sich hier architektonische Zeugnisse, die von Interesse sind. Zunächst die Reste der mächtigen Befestigungsanlagen der alten

slawischen Tempelburg, die schon 1168 durch dänische Truppen zerstört wurde. Sie liegen heute unweit der beiden lebenswichtigsten Bauwerke der Insel: der Leuchttürme, die 1826 und 1901 errichtet, wie zwei ungleiche Brüder bisher allen Unwettern trotzen. Da jedoch die Leuchtturmwärter sich nicht mit Gartenarbeit aufgehalten haben, unterbleibt eine weitere Beschäftigung mit einer der berühmtesten Sehenswürdigkeiten Rügens.

In der Vergangenheit war Wittow fest in den Händen weniger Familien des Landadels, allen voran der Familie von der Lancken, die hier mehrere große Güter besaß. Davon ist allerdings wenig geblieben, die Häuser sind weitgehend zerstört oder bis zur Unkenntlichkeit verändert, sie lassen den früheren Einfluss dieser Familie nicht mehr erahnen. Erhalten sind hingegen zwei bemerkenswerte Gärten aus dem 18. Jahrhundert, die sich heute, da sie auf ihre geometrischen Grundstrukturen reduziert sind, in gewisser Weise ähneln, die aber eine völlig andere Entstehungsgeschichte und künstlerische Aussage aufweisen. Darüber hinaus liegen sie beide an entgegengesetzten Enden Wittows, was sicherlich ein Zufall ist, aber ihre Verschiedenheit noch unterstreicht.

Lancken/Dranske

Lancken befindet sich in einer sehr abgelegenen Region. Die Halbinsel Wittow verengt sich nach Westen immer mehr; das Gut liegt auf einer nur wenige hundert Meter breiten Landzunge, umgeben vom Wiekor Bodden und der offenen See. Da die Gegend fast waldfrei ist und keine Alleen oder Hecken den Garten in die Umgebung einbetten, liegt er sehr exponiert in der offenen Landschaft. Die Situation ist derjenigen am Kap Arkona ähnlich: An dieser Stelle, am westlichen Ende der Insel, findet sich noch ein letztes Zeichen menschlichen Kulturschaffens.

Der Garten ist ein melancholischer Ort. Sonderbar, dass die Romantiker ihn offenbar nicht wahrgenommen haben. Dabei gibt es kaum ein anderes Fleckchen auf der Insel, das so zum Sinnbild unendlicher Einsamkeit werden kann wie dieser Garten an einem grauen, stürmischen Herbsttag. Die Linden der sehr eng gepflanzten Alleen scheinen noch enger zusammenzurücken, so als wollten sie sich gegenseitig vor dem Unwetter schützen; ihre Äste verheddern sich ineinander wie hilflose Arme. Die Bäume trotzen stumm und schicksalsergeben dem Lauf der Zeit. Wie hilflose Riesen stehen sie in der Südostecke

im Kreis um eine geplünderte Grabstelle. Der Garten wirkt verlassen, wie eine Erinnerung an vergangene Tage, und seine Zukunft ist ungewiss.

Lancken ist auch ein tragischer Ort. Das Gut gehört zu den ältesten Ansiedlungen, es wurde bereits im 14. Jahrhundert erwähnt, und war bis zur Enteignung 1945 ununterbrochen im Besitz derer von der Lancken, die zu den einflussreichsten, weitverzweigten Familien der Insel gehörten. Das schlichte, aber eindrucksvolle und einst aufwendig ausgestattete Herrenhaus war 1716 errichtet worden und noch bis in die Nachkriegszeit bewohnt. In den letzten Jahren verfiel es jedoch so rasch, dass ein Wiederaufbau nicht mehr möglich ist. »Wer könnte mir sagen, wie es um hundert Jahre an dieser poetischen Stelle aussehen wird? Ist dann alles wieder zerfallen und versandet?«¹⁵ Dieser Ausspruch von Karl Lappe (1773–1843) über Juliusruh könnte dem romantischen Dichter auch in Lancken in den Sinn gekommen sein.

Dabei war das Gut lange Zeit ein blühendes Anwesen. Bereits 1732 schrieb Heinrich Wackenroder, Joachim Rieckmann von der Lancken habe »das Haus [...] kostbar ausbauen lassen und einen schönen Garten dabey angelegt«. ¹⁶ Dieser wurde vermutlich zeitgleich mit dem Herrenhaus oder wenig später konzipiert. Es war eine einfache barocke Anlage auf längsrechteckigem Grundriss mit einer Mittellallee aus Linden, einer Umgangsallee und verschiedenen Beeteefeldern, die vermutlich keine reinen Zierbeete waren, sondern auch dem Gemüseanbau dienten. Über die Ausstattung ist nichts bekannt, bemerkenswert ist jedoch ein großes, am Ende der Hauptallee quer liegendes Becken mit sehr steilen Böschungswänden. Ob es sich dabei um ein Wasserbecken handelte oder um eine zum Schutz vor kalten Winden vertieft liegende Aufstellfläche für Kübelpflanzen, ließe sich nur durch weitere Untersuchungen klären. Für die erste Annahme spricht u.a. die Tatsache, dass es in Panschwitz eine ähnliche Situation gibt, für die zweite Annahme sprechen die sehr steilen Böschungen und die für eine barocke Anlage ungewöhnliche Platzierung. Hier wäre eher ein gefasstes Brunnenbecken zu erwarten gewesen. Ein weiteres Relikt der barocken Gestaltung ist ein Rondell aus acht Linden am Ende der Ostseite, auch dies vollständig erhalten und zu einem geschlossenen, fast sakralen Raumgebilde herangewachsen. In der Mitte befindet sich eine Grabstelle, vermutlich ebenfalls von der Familie. Die Beschriftung ist nicht mehr vorhanden.

Der Garten ist in späterer Zeit offenbar kaum noch verändert worden. Die preußische Landesaufnahme von 1886 zeigt ihn noch weitgehend in der Form des 18. Jahrhunderts, allerdings sind einige Beetefelder in landschaftlichen Formen gestaltet. Ein großer Teil diente aber wohl immer noch dem Gemüseanbau. Lan-



Sandkliff am Großen Jasmunder Bodden



Denkmal des Fürsten Wilhelm Malte zu Putbus im Schlosspark



Hiddensee, Strandpartie bei Vitte